



Text: Ela Schmieder, Fotos: Laura Sziborsky & Ela Schmieder

Zwei Dünluftbiker auf ihrem Weg nach oben

Einer der animalischen Andenbewohner
Zwei Kulturen prallen aufeinander

600 Meter über der Zugspitze ...

MOUNTAINBIKEN in ECUADOR

Mit GPS und Mountainbikes im Gepäck reisten Laura Sziborsky und Ela Schmieder im März 2007 in die ecuadorianischen Anden und erkundeten die Provinz Tungurahua. So entstand nahe dem inaktiven Vulkan Chimborazo ein neues Tourennetz für Mountainbiker.



Es ist ungerecht! Schon bei der ersten Steigung schnaufen wir auf unseren Mountainbikes wie die Walrösser. Dem kleinen Indio-Jungen Adriano dagegen merkt man nicht die geringste Atemnot an. Neugierig darüber, was die zwei „Gringas“ mit ihren Rädern wohl vorhaben, verfolgt er uns locker zu Fuß. Wir trösten uns mit dem Gedanken, dass sich für Höhenlagen, wie sie hier in den Anden vorfinden, alle europäischen Flachlandbiker erst einmal akklimatisieren müssen. Im Bergdorf Pasa angekommen, schenken wir Adriano unseren letzten deutschen Schokoriegel. Auf den Feldern arbeitende Andenbewohner, „Indigenas de la Sierra“, grü-

ben uns von weitem. Wir halten kurz an und bewundern ihre traditionelle Kleidung mit Poncho, Stoffhose und Hut. Sie möchten alles über uns wissen: wo wir herkommen, wo wir hingehen, was wir hier machen und ob wir Missionare auf Mountainbikes sind. „Sind wir nicht“, antworten wir lachend. Als wir weiterfahren, sehen wir noch von weiter Ferne die bunte Tracht der Indigenas in rot, blau und grün als bunte Punkte am Horizont leuchten. Mehrmals überholen uns hupende Busse. Recht abenteuerlich werden riesige Säcke voller Karotten und Kartoffeln, aber auch Hühner, Schafe und Schweine auf dem Dach transportiert – für uns mittlerweile kein seltener Anblick mehr. Zwischen gespaltenen Bergriesen schlängelt sich sanft der Rio Ambato entlang. Er scheint unser ewiger Begleiter zu sein. Das stetige Rauschen, der Blick auf fließendes Wasser und das gleichmäßige Treten in die Pedale sind beinahe wie Meditation. Als wir die kleine Teerstraße verlassen, wird der Weg steil, und in kürzester Zeit haben wir uns schon wieder 600 Höhenmeter hochgeschraubt. Wir blicken auf eine Hügellandschaft, die mit einem riesigen grünen Teppich ausgelegt zu sein scheint, wie ein überdimensionaler Golfplatz. Der Ritt ins Tal nach Ambato ist genial, das Panorama einzigartig. Ein alter, steiniger Feldweg führt nach unten. Schweine grunzen, Esel mustern uns neugierig, ab und zu kräht ein Hahn. Indiofrauen treiben Schweine und Schafe aufs Feld. Andere sind mit Pferden oder Eseln unterwegs – für viele das einzige Transportmittel.

Fahrräder und Autos sieht man kaum. Viele für uns so selbstverständliche und alltägliche Dinge sucht man hier vergebens. Dafür haben die Menschen etwas anderes: Zeit, Ruhe und Herzlichkeit – es ist, als ob man einen Gang zurückschaltet. Wir fühlen uns um Jahre zurückversetzt, in eine andere Zeit. Doch wir genießen diese Einfachheit.

Chimborazo Extremo – mit den Rädern

Versuch 1: Für heute haben wir uns vorgenommen, mit dem Rad auf eine Höhe von 4800 Metern zu fahren, zum höchsten Punkt, den man am Chimborazo mit dem Mountainbike erreichen kann. Allein der Gedanke an diese Höhe lässt uns beinahe hyperventilieren. Das GPS-Gerät zeigt eine Höhe von 3600 Metern an. Der folgende Anstieg ist nichts für müde Knochen, die Serpentina wollen kein Ende nehmen. Wir japsen nach Luft. Die Beine werden schwer. Mann, ist das anstrengend! Wir sind genervt. Die Unterhaltung ist längst eingestellt. Bloß keine überflüssige Energie verbrauchen. Vom Rad absteigen und schieben kommt jedoch nicht in Frage – schließlich ist der Schweinehund heute auch wieder dabei. Das Wetter macht uns jedoch nach kurzer Zeit einen Strich durch die Rechnung. Auf 4000 m fängt es an zu regnen, und dann schneit es auch noch. Der Wetterumschwung zwingt uns zur Umkehr.

Versuch 2: Neuer Tag, neues Glück! Wir versuchen nochmals mit dem Mountainbike die angepeilte Höhe zu erreichen. Nichts motiviert so sehr wie der majestätisch hervorblickende Gipfel des Chimborazo direkt vor uns. Doch auch heute werden wir von Regen und Schnee nicht verschont. Wir lassen die Bikes auf 4000 m

stehen und wandern die letzten 800 Höhenmeter zu Fuß hinauf. Endlich ist die Schutzhütte „Refugio Hermanos Carrel“ (4840 m) in Sicht. Erster Eindruck? Gemütlich! Im Kaminzimmer am Feuer wärmen wir uns kurz auf, packen unsere Brotzeit aus und verschnauften ein wenig.

Frisch gestärkt geht es zu Fuß weiter. Vorbei an den Gedenktafeln der Verstorbenen und Verschollenen am Chimborazo, gelangen wir zur zweiten Schutzhütte „Refugio Whymper“. Noch höher, auf 5300 m Höhe, befindet sich die Schnee- und Eisgrenze. Eispickel und Steigeisen gehören ins Gepäck eines jeden, der weiter aufsteigen möchte. Zum Aufstieg auf den Gipfel benötigt man außerdem die Begleitung eines Bergführers und mehr Zeit. Für heute reicht es uns, den Gipfel des Chimborazo erspähen zu können. Sehr eindrucksvoll! In Gegenwart dieses Riesens fühlt man sich plötzlich so klein. Wir genießen die Ruhe und die erhabene Schönheit der Bergkulisse.

Mit der einbrechenden Dunkelheit wird es Zeit für den Rückzug. Wir wandern zurück zur ersten Schutzhütte, unsere Bleibe für diese Nacht. Im Kerzenschein bereiten wir unser Abendessen zu, denn Strom gibt es hier nicht. Die ungesalzenen Spaghetti mit Tomatensoße ohne jegliche Gewürze schmecken wie ein Festmahl nach diesem anstrengenden Tag.

Expedition Chimborazo – zu Fuß

Einige Tage später. Mein linker kleiner Zeh ist taub. Bei jedem Schritt knirscht der Schnee unter der Schuhsohle. Das Atmen fällt schwer, und der Anstieg zwingt uns zu einer Pause. Ein paar Felsbrocken schauen aus dem Schnee hervor. „Hier nicht stehenblei-



El Gigante Chimborazo



Ein Lächeln verbindet die unterschiedlichsten Menschen



Was er wohl denkt?

ben“, ermahnen uns unsere Guides, „hier könnten Gletscherspalten sein!“ Mir ist mulmig zumute. Der Schein meiner Stirnlampe reicht kaum zwei Meter weit. Eingepackt in unzählige Schichten Kleidung und ausgerüstet mit Pickel und Steigeisen schiebt sich unsere kleine Karawane langsam den Berg hinauf. Der Neuschnee macht uns das Leben zur Qual. Tief sinken wir mit unseren Schuhen ein. Eine Stunde nach der anderen vergeht. Die Anzeige der bewältigten Höhenmeter auf unseren Pulsuhren ist Zeuge unseres Schneckenempos. Mir kommt alles vor wie ein Film. Vor ungefähr fünf Stunden hatten wir uns von der letzten Schutzhütte am Chimborazo, dem Refugio Whympfer auf 5000 Metern,

aufgemacht, um den Gipfel zu erklimmen. Mittlerweile fehlten nur noch 500 Höhenmeter bis zum höchsten Punkt. Mir ist schlecht, und meine Beine wollen nicht mehr weiter. Ich erinnere mich an den Satz meines Dozenten in einer Vorlesung für Trainingslehre: „Das Schlappmachen beginnt im Kopf. Der Körper hat zu diesem Zeitpunkt noch genügend Reserven zum Weiterkämpfen.“ Wir kämpfen wirklich. Doch auf 5920 Metern verlässt uns die letzte Kraft. Nicht einen Schritt weiter können wir gehen. Erste Anzeichen von Höhenkrankheit sind zu erkennen. Der Gipfel bleibt knapp 400 Höhenmeter entfernt. Als die Sonne langsam aufgeht und wir in das Tal sehen, sind wir überwältigt. Sogar die Erdkrüm-

mung ist erkennbar. Wir können einige der insgesamt 55 ecuadorianischen Vulkane erblicken, eingetaucht in Wolkenfelder. Wir haben zwar nicht ganz die Spitze des Chimborazo erklommen, aber dafür so etwas wie unseren persönlichen, inneren Gipfel. Stolz, ohne Erfahrung im Bergsteigen überhaupt so hoch gekommen zu sein, umarmen wir uns, jubeln innerlich und vergießen ein paar Tränen.

Ecuador – ein kleines Land in Südamerika, das durch seine Vielseitigkeit und die fremde Kultur das Biken in der Provinzregion Tungurahua für uns zu einem einzigartigen Erlebnis machte. Zahlreiche Feldwege, Singletrails, saftige Anstiege, wilde Downhills und Schotterpisten in der bergigen Region auf einer Höhe von 2600 m bis 4800 m warten nur darauf, entdeckt zu werden. In Europa würden wir auf dieser Höhe längst in Schnee und Eis versinken. In Ecuador ist von gefrorenem Wasser noch keine Spur, und das „Dünnluftbiken“ gehört zum Tagesprogramm. Das Panorama bilden Flusslandschaften, Lagunen auf 4000 m Höhe, Primärwald, grüne Hänge und Wasserfälle. Ein Paradies für Mountainbiker – egal ob Höhentherapie, entspannte Touren oder ein extremer Downhill, hier ist alles möglich! Worauf wartet ihr noch? ◀



„Niños“ auf dem Schulweg

MOUNTAINBIKING ECUADOR

Das Projekt „Volcano Spirit“ geht weiter – Sie können sich informieren, selbst losradeln, helfen!



Internet

www.mountainbiking-ecuador.com – die Projekt-Homepage mit herunterladbaren GPS-Tracks und vielen Hintergrundinformationen wie z. B. Tipps zu Übernachtungsmöglichkeiten und Bike-Transport, Wissenswertes über Region und Kultur u. v. m.

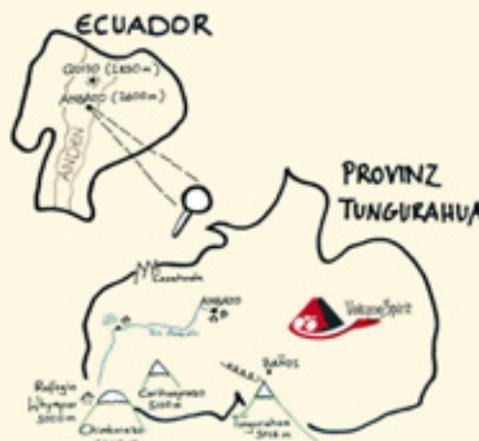
Manuela Schmieder und Laura Sziborsky bedanken sich besonders bei »BIONICON« für die Ausstattung mit den „Edison Ltd. Bikes“ und bei »VauDe« für die Bekleidung!

Sportlich gegen Armut

Wie die Studentinnen zusätzlich helfen wollen: Das Gebiet zählt derzeit zu den ärmsten Regionen Ecuadors. Weil die Einheimischen von ihren landwirtschaftlichen Einkünften kaum leben können, floriert der organisierte Kinderhandel. Eine Spendenaktion soll die schulische Ausbildung der Kinder mit Hilfe von Schulstipendien fördern. Jede Spende hilft und fließt zu 100% in die Gemeinde Pasa, Provinz Tungurahua, Ecuador!

Spendenkonto:

Sparkasse Freyung-Grafenau
Laura Sziborsky / Manuela Schmieder
Stichwort: Spende Ecuador
Kto.: 922 83 88, BLZ: 740 512 30



Ela Schmieder (26) studierte Diplom-Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Sportmanagement an der TU München und arbeitet im Marketing. Den Bürostuhl tauscht sie ab und zu mit dem Mountainbike und leitet Alpenüberquerungen an den Gardasee

Weltweit Traumberge besteigen



Die Welt und sich selbst erleben ... Ihr Partner für den Gipfeltraum. Wir bieten für Mitglieder der Sektion München und Oberland Sonderkonditionen.

Hauser exkursionen

Hauser exkursionen international GmbH
Spiegelstraße 9 · 81241 München
Tel: 0 89/23 50 06-0 · Fax: 0 89/23 50 06-99
info@hauser-exkursionen.de

www.hauser-exkursionen.de